NETZTELEGRAMM

Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein · Mosel · Saar

Oktober 2023 www.oekumenisches-netz.de

*Liebe Leser*innen*
des Netz-Telegramms,

Das aktuelle Netz-Telegramm beinhaltet viel von dem, was das Netz vor allem ausmacht: Gesellschaftskritische Reflexion im Bezug auf aktuelle Konstellationen, verbunden mit theologischer Reflexion, die die Befreiung aus dem vergötzten Sklavenhaus Ägypten und dem Geschehen Gottes in seinem Messias Jesus in Bezug setzt zu den aktuellen vergötzten gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Der Text von Herbert Böttcher wurde bei einer Folge-Veranstaltung der Ökumenischen Vernetzungsinitiative casa comun (www. casa-comun-2022.de) vorgetragen: Er reflektiert notwendige theoretische Grundlagen einer an die Wurzel gehenden gesellschaftskritischen Ökumene. Tomasz Konicz erläutert die finanzpolitischen Verwerfungen der letzten Monate und warum diese trotz erhöhten Krisenpotentials nicht zu einer erneuten Weltfinanzkrise geführt haben wie es 2007/08 der Fall war. Paul Freialdenhoven beschließt – neben Publikations- und Terminhinweisen – wie sooft das Netz-Telegramm mit einer Auslegung der Bergpredigt, die die Bedeutung des Bezugs von Erstem (Altem) und Zweitem (Neuem) Testament der Bibel deutlich macht.

Eine gute, den Lauf des kapitalistischen Alltags unterbrechende Lektüre wünscht

Dominic Weiß

Keine Überwindung des Kapitalismus, ohne zu erkennen, was negiert und überwunden werden soll …

Gesellschaftskritisch-theologische Grundlagen einer kapitalismuskritischen Ökumene

Herbert Böttcher

Bildnachweise s. Impressum

1. Was sind die (theoretischen) Grundlagen unserer Gesellschaftsanalyse?

Im Ökumenischen Netz verbindet sich die Frage nach den „Grundlagen unserer Gesellschaftsanalyse“ mit der „Frage nach dem Ganzen“ der kapitalistischen Verhältnisse. Sie hat sich aus unseren Praxiszusammenhängen heraus aufgedrängt. In den 1990er Jahren, als das Netz im Zusammenhang mit dem Gedenken an 500 Jahre Eroberung Amerikas gegründet wurde, ging es darum, die unterschiedlichen Praxiszusammenhänge, die sich im Horizont der Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung herauskristallisiert hatten, zu bündeln und im kritischen Nachdenken über ihren gesellschaftlichen Kontext zu vernetzen. Die theoretische Perspektive und kapitalismuskritische Spitze war in dieser Zeit vor allem die Kritik des Totalen Marktes und damit verbunden die neoliberalen, mit Repressionen verbundenen Zurichtungen wie sie sich im Sozialabbau, sozialer Spaltung, Verschuldung und Schuldenkeule, Abschottung gegen Fliehende, Raubbau an der Schöpfung… zeigten. In den einzelnen Aktionsfeldern (Fairer Handel, Friedensbewegung, Anti-Atom-Bewegung, Erlassjahr-Kampagne, Asylarbeit…) machte sich im Lauf der Jahre mehr und mehr Resignation breit. Sie speiste sich aus den Erfahrungen, gegen eine unüberwindbare Mauer anzurennen,

während sich gleichzeitig die Krisen gleichsam als eines permanenten und sich stetig ausbreitenden Ausnahmezustands verschärften. Trotz Entschuldungskampagnen und Aktionen gegen den Casinokapitalismus eskaliert die Verschuldung. Die Blasen platzen, die Politik schnürt Rettungspakete und es geht scheinbar weiter wie bisher, ‚nur' auf einem immer höheren Krisenniveau. Statt einer von manchen erhofften Friedensdividende in den 90ern kam es mehr und mehr zu ‚Weltordnungskriegen' - westlich ‚legitimiert' als ‚humanitäre Intervention', den Bruch des Völkerrechts eingeschlossen.

Die Eskalation der Krisen und Katastrophen und die Erfahrung des Scheiterns der eigenen Praxis, gab ‚zu denken' - und zwar im Blick auf das Ganze des gesellschaftlichen Zusammenhangs. Dies schien umso wichtiger angesichts der aberwitzigen Situation der Postmoderne, in der ausgerechnet in einer Situation, in der intensives theoretisches Nachdenken notwendig gewesen wäre, theoretisch ‚abgerüstet', ein ‚illusionsloser Pragmatismus' gepredigt und die Frage nach dem Ganzen als wahlweise unterkomplex, einseitig oder zu kompliziert und in jedem Fall als totalitär verdächtigt und abgewehrt wurde. Statt der Anstrengung des Begriffs machte sich die vermeintlich komplexitätsbasierte Rhetorik der Vielheit – wie sie sich ja auch in der Rede von der ‚Vielfachkrise' Ausdruck verschafft hat – breit und überdeckte in ihrer Buntheit die Einfalt der zur Uniformität zwingenden politisch-ökonomischen Verhältnisse.

Der Versuch, die Aktivitäten des Netzes kontinuierlich durch theoretische Reflexion zu begleiten, fand einen Ausdruck in einem jährlichen sog. Wirtschaftsseminar – zunächst fokussiert auf die Kritik des Neoliberalismus wie in einer Ausschreibung unter dem Titel „Allmacht der Wirtschaft – Ohnmacht der Politik" sichtbar. Entscheidend für die Erweiterung unserer theoretischen Reflexion war die Begegnung mit Robert Kurz und wenig später mit Roswitha Scholz im Rahmen dieser Seminare. Hier wurden die Spuren zu unserer weiteren theoretischen Reflexion der kapitalistischen Verhältnisse gelegt. Wenige grundlegende Facetten, die für die Erkenntnis der gesellschaftlichen Situation wesentlich sind, seien kurz genannt:

1. Der Kapitalismus erschöpft sich nicht in seiner neoliberalen Erscheinung. Die Erscheinungen sind vermittelt mit dem den Kapitalismus konstituierenden Formzusammenhang, seinem ‚Wesen'. Er ist konstituiert als Warenproduktion, die unter dem irrationalen und abstrakten Selbstzweck steht, durch die Verausgabung von Arbeit, also über die Produktion von Wert und Mehrwert, Kapital zu vermehren. Einher geht die männlich konnotierte Warenproduktion mit der weiblich konnotierten Abspaltung der Reproduktion, also der sog. Sorgetätigkeiten. Die Abspaltung des ‚Weiblichen' ist also kein Nebenwiderspruch, sondern gleichursprünglich mit der Warenproduktion verbunden.

2. In diesen Formzusammenhang sind die Formen Markt und Staat, alias Ökonomie und Politik, Arbeit (als vermeintlicher Widerpart des Kapitals), das sich als autonom und frei verstehende Subjekt real als Handlungsträger der abstrakten Arbeit eingebunden. Dies konstituiert einen abstrakten Herrschaftszusammenhang. Er ist im Kern dadurch bestimmt, dass die gesellschaftlichen

Verhältnisse der Vermehrung von Geld/Kapital als abstraktem Selbstzweck unterworfen und damit - im Anschluss an Marx - als Fetischzusammenhang zu verstehen sind. Daraus können weder Staat noch Politik, auch nicht das Subjekt kraft eines autonomen Willens einfach aussteigen. D.h. Arbeit ist keine emanzipatorische Gegeninstanz zum Kapital, Staat, Politik sind keine emanzipatorischen Gegeninstanzen zu Ökonomie und Markt. Das illusionär aufgeblasene Subjekt als Handlungsträger der abstrakten Arbeit kann sich nicht per Willensentscheid zum revolutionären Subjekt aufschwingen, individualistisch in der Konkurrenz konstituiert kann es nicht durch Addition von Solidarität zu einem solidarischen Subjekt werden. Es bleibt vergattert auf ein Handeln im Rahmen des kapitalistischen Konkurrenzzusammenhangs. Damit ist aber kein Determinismus grundgelegt. Zum einen gibt es die Möglichkeit einer reflektierenden Distanz und damit der Kritik. Zum anderen muss niemand zum Rassisten, Sexisten etc. werden. Ein Ausstieg aus der kapitalistischen Herrschaft wird möglich, wenn es gelingt, den Gesamtzusammenhang, der sich in den unterschiedlichen Zerstörungsphänomenen ausagiert, zur Disposition zu stellen und den Kapitalismus kategorial und damit als Ganzes zu überwinden.

3. Den kapitalistischen Formzusammenhang gibt es nicht abstrakt, gleichsam ‚als solchen', sondern nur in der Bindung an die Durchsetzungs- und Verlaufsgeschichte des Kapitalismus, also im Zusammenhang von Formbestimmung (‚Wesen') und Erscheinung. Die Entwicklung des Kapitalismus wird wesentlich von Krisen und der mit ihnen verbundenen „schöpferischen Zerstörung" (Schumpeter) verbunden, die über neue Technologien Fortschritte an Produktivität und die Erweiterung von Märkten ermöglichen. Dieser scheinbar unendliche Fortschritt stößt auf eine logische und historische Schranke. Die logische Schranke hat Marx als „prozessierenden Widerspruch" beschrieben: Da die Warenproduktion in der Konkurrenz von Einzelunternehmen bzw. Einzelstandorten geschieht, ist sie mit dem Zwang verbunden, Arbeit durch Technologie zu ersetzen. Damit aber untergräbt der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen: die Produktion von Wert und Mehr-Wert durch die Verausgabung von Arbeit. Diese Schranke kommt historisch mit der mikroelektronischen Revolution seit den 1970er und verstärkt in 1980er Jahren zum Durchbruch. Die durch die neuen Technologien entsorgte Arbeit kann durch die Ausweitung von Produktion und Märkten nicht mehr kompensiert werden.

4. Diese Krise bestimmt seit Beginn der 1970er Jahre das ökonomische und politische Handeln. Ökonomisch geht es um Verbilligung und damit zusammenhängend um Auslagerung der Produktion sowie Markterweiterung - geographisch und vor allem im Bezug auf die Diversifizierung von Waren. Gleichzeitig wird die real auf ihre Grenzen stoßende Akkumulation zunehmend auf die Finanzmärkte verlagert und damit zur blasenbildenden Scheinakkumulation. Da politisches Handeln von gelingender Akkumulation abhängig ist, werden die politischen Handlungsspielräume enger. Politik wird zur perspektivlosen Krisenverwaltung, deren sozi-

alpolitisches Kriterium die Finanzierbarkeit ist. In systemrelevanten Krisen wie dem Platzen von Blasen und Absturz von Banken, Corona oder Krieg kommt es zu staatlichen Rettungsinterventionen – jedoch um den Preis neuer globaler Verschuldung und Blasenbildungen auf immer höherem Niveau. Die ökonomisch-politische Sackgasse zeigt sich gegenwärtig in der Stagflation. Die Geldpolitik der Notenbanken sieht sich gezwungen, wegen der Inflation die Zinsen anzuheben und zugleich die Zinsen zu senken, um die Akkumulation durch die Förderung von Investitionen vor dem Abstürzen zu bewahren.

Diese Krisendynamik ist der Motor der Vielfachkrisen: der Zerstörung sozialer und ökologischer Lebensgrundlagen wie sie in zerfallenden Staaten, kriegerischen Auseinandersetzungen sowie Flucht und Migration zum Ausdruck kommen. Die politischen Strategien erschöpfen sich in einem diffusen, weil perspektivlosen Krisenmanagement. Weil die vertraute Polarität von Ökonomie und Politik, Markt und Staat mehr und mehr ihren Halt an einer gelingenden Akkumulation verlieren, kommt es zu einem wirren und sich beschleunigenden Hin und Her zwischen Förderung von Akkumulation und Begrenzung der Schäden – sowie Abwehr all derjenigen, die nicht mehr verwertungsfähig, sondern zu „Müll und Abfall“ (Papst Franziskus) des Verwertungszusammenhangs geworden sind. So geht die unbegriffene Krise ihren tödlichen Gang in der Zerstörung des Lebens und der Grundlagen des Lebens. Auch der Krieg in der Ukraine und seine voranschreitende Eskalation ist Ausdruck der Krise, in der auch die sog. Hegemonialmächte die Grundlage ihres Agierens verlieren und versuchen, mit gefährlicher Militarisierung ihren ‚Kopf‘ aus dem Krisensumpf zu ziehen. Je mehr der männlich konnotierte Verwertungsprozess scheitert, sind abgespaltene und weiblich konnotierte Tätigkeiten gefragt, d.h. Frauen als Krisenverwalterinnen, die zuständig sind für Beruf und Familie, als erfolgreiche Frau im Beruf und als emotionale Trösterin bis hin zum alltäglichen Kampf um materielle Ressourcen und das Überleben in Zusammenbruchsregionen.

Die Krise bleibt auch den vermeintlich autonomen Subjekten nicht äußerlich. Auf sich selbst zurückgeworfen sollen sie sich der Konkurrenz durch eine nicht abschließbare Selbstoptimierung stellen und sich als „unternehmerisches Selbst“ (Ulrich Bröckling) eigenverantwortlich und autonom dem Krisenverlauf anpassen und unterwerfen. Die ‚Haltlosigkeit‘ ihrer Situation treibt viele dazu, Halt in ‚Identitärem‘ bis hin zu Exzessen rassistischer, sexistischer, antiziganistischer und antisemitischer Gewalt zu suchen.

2. Welche theologischen bzw. Glaubensfragen ergeben sich daraus und wie beantworten wir sie?

Im Blick auf die Fetischisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse gewinnt die biblische Unterscheidung zwischen Gott und Götzen eine entscheidende Bedeutung. Weil die kapitalistische Fetischisierung auf das Ganze der gesellschaftlichen Verhältnisse ausgreift, greift es zu kurz, ‚Einzelfetische‘ wie Markt, Geld etc. als ‚Götzen‘ in den Blick zu nehmen. Die Fetischkritik muss sich vielmehr auf die ‚konkrete gesellschaftliche Totalität‘ beziehen.

Gott – wie er uns vor allem in den biblischen Traditionen begegnet – ist nicht inhaltsleer, kein metaphysisch (heilsgeschichtlich) leeres und verheißungsloses Sein oder ‚höheres Wesen‘, kein postmoderner Statthalter einer nicht zu füllenden Leere bzw. ewiger ‚Zwischenräume‘. Er ist durch seinen undefinierbaren und unverfügbaren Namen bestimmt, der sich in seiner Inhaltlichkeit auf Wegen der Befreiung der Armen und Unterdrückten ‚offenbart‘, auf diesen Wegen als Befreiung ‚geschieht‘. Darin begegnet uns das mit diesem Namen verbundene Versprechen, das in den Verheißungen des Reiches Gottes, eines neuen Himmels und einer neuen Erde als einer messianischen Welt zum Ausdruck kommt, und für die jüdisch-christliche Tradition vor allem mit dem Namen Jesu, mit seinem Leben, seiner Hinrichtung am Kreuz der Römer und seiner Auferweckung als Gottes vorausgreifendes Gericht über Herrschaftsverhältnisse verbunden ist. Nicht zufällig wird die Botschaft von der der Auferweckung des Gekreuzigten im Rahmen apokalyptischen Denkens verkündet. Es zielt auf einen Bruch mit den herrschenden Verhältnissen. Angesichts der gegenwärtigen Krisenverhältnisse müssten die auf Umkehr zielenden Traditionen vom Reich Gottes apokalyptisch zugespitzt werden. D.h. Umkehr zum Reich Gottes muss als Bruch mit den Verhältnissen verstanden werden.

Zum Erbe der jüdisch-christlichen Erinnerung gehört das Erbe eines doppelten Transzendierens, das mit dem Namen Gottes und seines Messias einhergeht: zum einen das Transzendieren als negierendes Überschreiten/Überwinden geschichtlicher Herrschaftsverhältnisse, das konkret wird in Einspruch und Widerstand gegen die geschlossene Immanenz gesellschaftlicher Verhältnisse und ihre Normalität. Zugleich überliefert es die Hoffnung auf das Transzendieren der Geschichte als ganzer. Diese Hoffnung entzündet sich an der Weigerung hinzunehmen, dass die Opfer in der Geschichte voller Leid und Herrschaft das ‚letzte Wort‘ sein sollen.

Zentral für eine messianische Praxis der Befreiung sind daher: die Empfindsamkeit (‚Compassion') für das, was Menschen erleiden und das ‚zu denken' gibt; Kritik an und Widerstand gegen die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse einschließlich einer ‚samaritanischen Praxis', die sich aktueller Opfer und Leiden von Menschen annimmt; die Pflege einer Kultur (eines Kultes) des Eingedenkens der Opfer und der Hoffnung auf ihre Rettung und darin der Rettung aller.

3. Sind zur Lösung der globalen Krisen „Transformationsprozesse innerhalb des Kapitalismus" möglich oder braucht es einen grundsätzlichen „Bruch mit der kapitalistischen Form bzw. dem warenproduzierenden Patriarchat"?

Diesen Bruch braucht es. Er wird umso dringlicher als der Kapitalismus aufgrund der mit ihm verbundenen logischen und historischen Schranken auf Grenzen stößt, die immanent nicht mehr zu überspringen sind. Diese Aporie und die Weigerung, sie zur Kenntnis zu nehmen, treiben das Leben von Menschen und die Grundlagen allen Lebens ‚dynamisch' in die Zerstörung. Viele sind so auf den Kapitalismus ‚vereidigt', haben seine Fetischkonstitution so verinnerlicht, dass es ihnen leichter fällt, „sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus" (Fredric Jameson). So dringlich der Bruch ist, die Frage ist, wie er ‚praktisch' werden kann. Darauf zielt die nächste Frage:

4. Welche konkreten Handlungsoptionen und -felder sowie Aktionszusammenhänge sind auf dem Hintergrund unserer Gesellschaftsanalysen und unserer theologischen Reflexionen sinnvoll?

Entscheidend ist es, eine kritische theoretische Reflexion zu stärken, die auf das Ganze der Verhältnisse ausgreift. Ohne Erkenntnis von deren kategorialer Konstitution und Aporien dürfte der Weg in die voranschreitende Katastrophe kaum zu unterbrechen sein. Es käme darauf an, die Vereinzelung der Krisen in sog. Vielfachkrisen auf die Krise des Kapitalismus als Gesellschaftsformation hin zu dechiffrieren, die ihnen zugrunde liegt. So ließe sich den Versuchungen entgehen, doch wieder auf immanente, aber illusionäre politische Strategien zu verfallen, in denen ‚die' Politik oder ‚der' Staat als Retter angerufen wird, die Kritik des Kapitalismus auf ‚Casino-Kapitalismus' zu verkürzen und sich auf Kampagnen zu beschränken, die Lösungen für Einzelfragen zu erkämpfen versuchen, ohne das Ganze der Verhältnisse zu thematisieren. Letzteres scheint sogar die Voraussetzung dafür zu sein, ‚wahrgenommen' zu werden. Einzelaktionen und -forderungen machen dann Sinn, wenn sie in dem Versuch, wenigstens partiell Verbesserungen für Betroffene durchzusetzen, auf die Notwendigkeit der Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse drängen, was wiederum ohne das Verstehen dieser Verhältnisse und ihre öffentliche Negation kaum möglich ist. Angesichts der sich zuspitzenden Krisen kommt ‚samaritanischem Handeln' ein eigenes Gewicht und eine eigene Dringlichkeit zu. Es ist notwendig und sinnvoll auch dann, wenn damit keine gesellschaftliche Veränderung verbunden ist oder sein kann. Es wäre zynisch, diejenigen, die zu leiden haben, sich selbst zu überlassen. Zugleich bleibt auch hier die Aporie, dass die Zahl der Opfer so voranschreitet, dass sie alle Möglichkeiten samaritanischen Handelns übersteigt.

Weiterführende Literatur

Böttcher, Herbert: Auf dem Weg zur unternehmerischen Kirche, Würzburg 2022.

Kurz, Robert: Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie, Frankfurt a.M. 1991.

Kurz, Robert: Blutige Vernunft. Essays zur emanzipatorischen Kritik der kapitalistischen Moderne und ihrer westlichen Werte, Bad Honnef 2004.

Kurz, Robert: Das Weltkapital. Globalisierung und inner Schranken des modernen warenproduzierenden Systems, Berlin 2005.

Kurz, Robert: Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Frankfurt 2009 (zuerst 1999).

Kurz, Robert: Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 2012.

Kurz, Robert: Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung, hrsg. v. Roswitha Scholz, mit einem Nachwort zur Wiederauflage von Herbert Böttcher, Springe 2021 (zuerst Bad Honnef 2003).

Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.): Die Frage nach dem Ganzen. Zum gesellschaftskritischen Weg des Ökumenischen Netzes anlässlich seines 25jährigen Bestehens, Koblenz 2018.

Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.): Bruch mit der Form: Die Überwindung des Kapitalismus in Theorie und Praxis, Koblenz 2020.

Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar (Hg.): Das ‚Ganze' – ganz aus der Zeit gefallen? Kapitalismuskritik und theologische Reflexion in Krisenzeiten, Bielefeld 2022.

Scholz, Roswitha: Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Kapitals, Bad Honnef 2011 (zuerst 2000).

Scholz, Roswitha: Differenzen der Krise – Krise der Differenzen. Die neue Gesellschaftskritik im globalen Zeitalter und der Zusammenhang von „Rasse", Klasse, Geschlecht und postmoderner Individualisierung, Bad Honnef 2005.

Geldpolitische Schizophrenie

Wie haben es die Notenbanken geschafft, das Finanzsystem nach dem „Bankenbeben“ im März 2023 vorläufig zu stabilisieren? Und welche Aussichten hat dieses Krisenmanagement?

Tomasz Konicz

Die letzte Bankenkrise[1], die das Finanzsystem im März 2023 erschütterte, ist zwar längst aus den Schlagzeilen verschwunden, doch das heißt nicht, dass das Finanzsystem dauerhaft stabilisiert worden wäre. Die Marktpanik wirkte noch monatelang nach. Es waren gerade Finanzkapitalisten[2], die etwa im April davor warnten, zum business as usual übergehen zu wollen. Der US-Milliardär Leon Cooperman sprach gegenüber Medien von einer langfristigen „Textbuch-Finanzkrise“,[3] die durch „unverantwortliche Fiskal- und Geldpolitik“ im letzten Jahrzehnt verursacht worden sei - wenige Tage bevor Anfang Mai mit der „First Republic“ eine weitere angeschlagene US-Regionalbank „gerettet“ und übernommen werden musste.[4]

Was mit dieser kryptisch anmutenden Anschuldigung gemeint ist, machte der Finanzinvestor Jeremy Grantham in einem Interview Ende April deutlich.[5] Die US-Notenbank Fed habe „kaum etwas richtig gemacht seit Paul Volcker“, jammerte Grantham. Sie habe durch die expansive Geldpolitik der letzten Jahre und Jahrzehnte immer wieder zur Aufblähung von Vermögensblasen beigetragen. Dies habe „eine Kette von Superblasen“ zur Folge gehabt, die beim unvermeidlichen Platzen durch „schwerwiegende, schmerzhafte Effekte“ die gesamte Weltwirtschaft beeinträchtigten. Das Krisenpotenzial sei folglich heuer viel größer als etwa im Jahr 2000, als die Dot-Com-Blase platzte, warnte Grantham, da nun nicht nur die Aktienmärkte spekulativ aufgeblasen worden seien, sondern auch „Anleihen, Immobilien, Kunstgegenstände, und andere Vermögenswerte”. Die Finanzsphäre befinde sich folglich in einer „everything bubble“, in einer Blase, die viele Sektoren und Anlageklassen der Finanzmärkte umfasst, so Grantham, was den Weg für den unvermeidlichen „Crash und eine schmerzhafte Rezession“ pflastere.

Die Funktionseliten des Kapitals sind somit durchaus in der Lage, die Grundzüge des Krisenprozesses zu reflektieren - auch wenn dies ideologisch verzerrt geschieht. Die Kette von Finanzblasen[6], die neoliberale Finanzblasenökonomie, die geplatzte Liquiditätsblase, das furchtbare Krisenpotential, das sich akkumuliert hat - diese historischen Krisenprozesse werden von Finanzkapitalisten durchaus wahrgenommen, während die Überreste dessen, was einstmals die deutsche Linke war,[7] weitestgehend in Krisenignoranz verharren.[8] Was beide der obig erwähnten Finanzkapitalisten - Cooperman wie Grantham - aber nicht erwähnen, ist der simple Umstand, dass sie selber an der Finanzblasenökonomie, die zunehmend auf die Gelddruckerei der Notenbanken angewiesen war, prächtig verdienten.

Und es war gerade der spekulativ aufgeheizte Boom der Finanzmärkte in der neoliberalen Ära, der als ein zentraler, kreditfinanzierter Konjunkturmotor fungierte. Das System läuft auf Pump, wobei die an Umfang zunehmenden Spekulationsblasen die kreditfinanzierte Nachfrage für die siechende, an ihrer Produktivität erstickende reale Wirtschaft generierten. Deswegen sind in den vergangenen Jahrzehnten der neoliberalen Globalisierung - die in ihrem Kern eine Globalisierung dieser systemisch notwendigen Verschuldungsdynamik vermittels Defizitkreisläufen[9] war - gigantische Schuldenberge entstanden, sodass selbst abgebrühte Spekulanten nicht umhinkommen, das aufgestaute Krisenpotenzial mit Unbehagen wahrzunehmen.

Es werde Geld!

Und dennoch gilt es festzustellen, dass der akute Krisenausbruch des Frühjahrs 2023, der selbst Finanzkapitalisten erschreckte, durch rasche Gegenmaßnahmen der Funktionseliten erfolgreich eingedämmt wurde. Der Pessimismus der obig zitierten Spekulanten scheint unangebracht.

Es lohnt sich folglich, einen genaueren Blick auf dieses fast schon routinierte Management der Krisenpolitik zu werfen. Die ersten Maßnahmen der US-Regierung nach dem Zusammenbruch der Silicon Valley Bank (SVB), der Mitte März die Turbulenzen in der Finanzsphäre einleitete, zielten auf Panikbekämpfung und Stabilisierung der Finanzinstitute ab. Präsident Biden erklärte, dass der Staat mit sofortiger Wirkung alle Bankeinlagen in unbegrenzter Höhe absichern werde, um sich andeutende „Bankenstürme“ bei weiteren Geldhäusern, bei denen panische Kund*innen ihre Guthaben abziehen würden, im Keim zu ersticken (in den USA sind Einlagen eigentlich nur bis 250 000 Dollar gesetzlich abgesichert). Die US-Notenbank generierte zu diesem Zweck 143 Milliarden Dollar, die an Auffanggesellschaften flossen und zur Absicherung der Kundeneinlagen bei der SVB und der ebenfalls kollabierten Signature Bank dienten. Kein einziger Kunde der betroffenen Banken verlor sein Geld.

Zugleich ging Washington daran, das Finanzsystem mit Geld zu überschwemmen, um ein „Einfrieren“ der Finanzsphäre zu verhindern, wie es in Folge der Pleite der Investmentbank Lehman Brothers bei der Weltfinanzkrise 2007/08 um sich griff. Die Banken hatten damals Angst, den üblichen Interbankenhandel fortzusetzen, da nicht klar war, ob ihre Handelspartner nicht pleitegefährdet sind. Um solch ein katastrophales Einfrieren der essenziellen Transaktionen im Finanz-

sektor zu verhindern, öffnete die US-Notenbank Fed ihre Geldschleusen sperrangelweit: in der Woche vom 9. bis zum 15. März flossen im Rahmen eines als Diskontfenster bezeichneten Programms zur Liquiditätsversorgung mehr als 152 Milliarden US-Dollar an klamme Banken.[10] Um sich die Dimension dieser Krisenintervention im März zu verdeutlichen, reicht ein Blick auf die Vorwoche, als Banken nur rund 4,5 Milliarden Dollar über das Diskontfenster der Fed beanspruchten. Damit wurde Mitte März 2023 der wöchentliche Höchstwert des Krisenjahres 2008 weit überschritten, als die Fed nach der Pleite von Lehman Brothers rund 111 Milliarden Dollar zur Stabilisierung strauchelnder Banken binnen einer Woche aufwendete.[11]

Hinzu kamen 53 Milliarden Dollar, die allein im März an Banken innerhalb des neuen Krisenprogramms „Bank Term Funding Program“ verliehen worden sind.[12] Anfang Mai waren es dann schon 75 Milliarden.[13] Dabei können Finanzinstitute ihre in der gegenwärtigen Hochzinsphase im Wert fallenden Staatsanleihen, die den Krisenauslöser in den USA bildeten,[14] zum Nennwert als Sicherheiten hinterlegen - der Marktmechanismus musste somit von der Fed ausgesetzt werden, um den Finanzmarkt zu stabilisieren (bei steigenden Zinsen fällt der Marktwert der Anleihen). Die direkten Krisenmaßnahmen der Politik erreichten somit allein im März 2023 ein Volumen von mehr als 300 Milliarden Dollar, was rund der Hälfte aller Aufwendungen während des großen Krisenschubs 2008 entspricht.

Die Krisenbekämpfung wurde zudem global koordiniert.[15] In der zweiten Märzhälfte kamen die Notenbanken der USA, der Eurozone, Großbritanniens, Japans, der Schweiz und Kanadas darin überein, die Versorgung des strauchelnden globalen Finanzsystems mit US-Dollar abzusichern. Dabei wurde die Abwicklung von Devisentauschgeschäften intensiviert. Diese sogenannten Swap-Geschäfte, bei denen Banken mit der US-Leitwährung versorgt werden, werden für gewöhnlich im Wochentakt abgewickelt. Doch ab dem 20. März gingen die beteiligten Währungshüter dazu über, Swap-Geschäfte täglich zu organisieren, um eventuelle Liquiditätsengpässe in der Finanzsphäre zu verhindern. Wiederum kann hier von einer Strategie gesprochen werden, die auf den Erfahrungen aus dem Krisenschub von 2007 und 2008 aufbaut. Damals hatten europäische Banken große Probleme, im ausreichenden Ausmaß an US-Dollar zu kommen, um ihre Operationen aufrechterhalten zu können. Dies sollte beim jüngsten Finanzmarktbeben nicht mehr passieren: die täglichen Swap-Geschäfte dienten der „Liquiditäts-Absicherung, um Spannungen auf den globalen Finanzierungsmärkten zu mindern und so dazu beizutragen, die Auswirkungen solcher Spannungen auf die Kreditversorgung von Haushalten und Unternehmen abzumildern“, zitierte die Tagesschau die EZB.

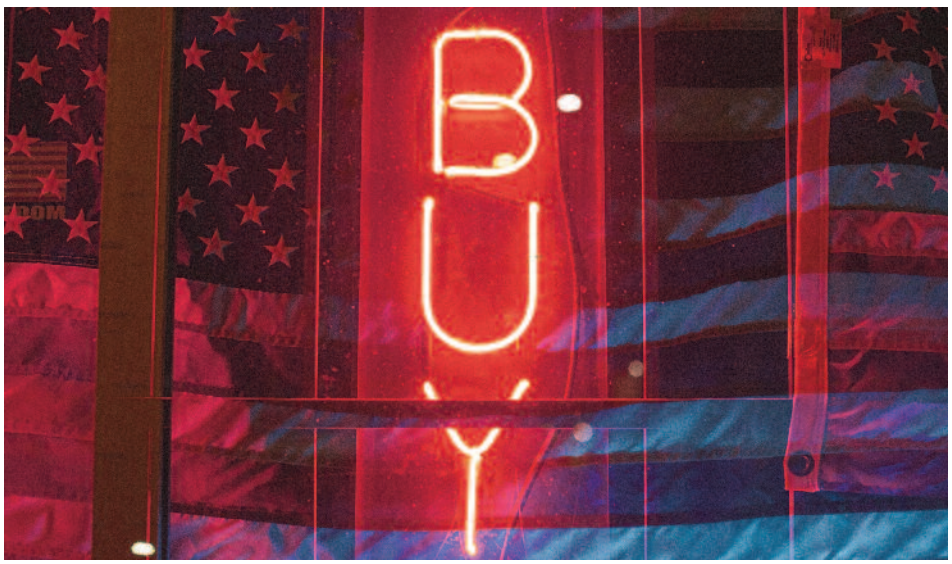
Diese Taktik einer extremen, global abgestimmten Geldschwemme stellte tatsächlich eine Lehre aus der Finanzkrise von 2008 dar,[16] als Washington anfangs untätig blieb, um ein „Exempel“ zu statuieren, und die Lehman-Pleite zum Einfrieren der Finanzsphäre führte. Die Maßnahmen des Jahres 2023 scheinen ja auch erfolgreich gewesen zu sein. Die Geldpolitik ging einerseits in den Modus des „whatever it takes“ über, wie es ein Analyst in Anspielung auf den ehemaligen EZB-Präsidenten Mario Draghi ausdrückte, der auf den Höhepunkt der Eurokrise erklärte, alles zu tun, um den Euro zu retten - bevor er die Geldschleusen der EZB sperrangelweit öffnete. Die Notenbanken können den Finanzmarkt mit frisch gedrucktem Geld überschwemmen, sie können gezielte Liquiditätsspritzen einleiten oder schlicht abgewertete Staatsanleihen zum Nennwert akzeptieren, sodass der Eindruck entsteht, dass sie jede Finanzkrise eindämmen könnten. Die Geldpolitik reagierte somit auf den Krisenschub von März 2023 dadurch, dass sie „den Geldhahn“ immer weiter öffnete, wie es Wirtschaftsmedien auf den Punkt brachten.[17]

Die Zinsschraube und die Liquiditätsblase

Doch zugleich scheinen die Notenbanken eine entgegengesetzte Politik zu verfolgen. Um im obigen Bild zu bleiben: Die Notenbanker wollen den „Geldhahn“ zudrehen, um die Inflation zu bekämpfen, und zugleich müssen sie ihn aufdrehen, um den Finanzsektor zu stabilisieren. Bislang halten sowohl die US-Notenbank Fed[18] wie auch die Europäische Zentralbank EZB[19] an ihrer restriktiven Geldpolitik fest, die vor allem aus Leitzinserhöhungen und dem Abbau der Zentralbankbilanzen besteht. Mitten im jüngsten „Bankenbeben“, am 16. März 2023, beschloss die EZB eine Erhöhung des Leitzinses auf 3,5 Prozent. Wenige Tage später, am 22. März,[20] wurde der US-Leitzins von der Fed um 25 Basispunkte auf bis zu fünf Prozent erhöht.[21] Nach einer weiteren Runde der Leitzinserhöhungen durch die Notenbanken im Mai[22] stand der Leitzins in der EU bei 3,75 Prozent und der der USA bei 5,25 Prozent. Nach weiteren Erhöhungen im Juni und August befindet sich der Leitzins in der Eurozone inzwischen bei 4,25 Prozent,[23] während die Fed ihren Leitzins im Juli gar auf 5,5 Prozent erhöhte.[24]

Die kurzfristigen Milliardenhilfen für den strauchelnden Finanzsektor im Frühjahr 2023 kontrastieren somit mit der ungebrochenen Hochzinspolitik, mit der die Inflation bekämpft wird. Diese Politik der Inflationsbekämpfung scheint - isoliert betrachtet - teilweise erfolgreich gewesen zu sein. In der Eurozone konnte die Teuerungsrate, die Ende 2022 zweistellig war, im Juli 2023 auf 5,3 Prozent gedrückt werden.[25] In den Vereinigten Staaten lag die offizielle Inflationsrate im Juli 2023 bei 3,2 Prozent, während es vor einem Jahr noch 8,5 Prozent waren.[26] Auch wenn diese offiziellen Inflationszahlen geschönt sind, weil vor allem Lohnabhängige aus armen Bevölkerungsschichten einen größeren Anteil ihres Einkommens für sich besonders stark verteuernde Lebensmittel ausgeben müssen, so muss zumindest eine erfolgreiche geldpolitische Einhegung der Teuerungsdynamik konstatiert werden.

Zudem beteuern Geldpolitiker beiderseits des Atlantiks, ihre aufgeblähten Notenbankbilanzen weiterhin reduzieren zu wollen. Der Hintergrund: Die eingangs vom Finanzinvestor Jeremy Grantham beklagte expansive Geldpolitik der Notenbanken, die zu einer „Kette von Finanzblasen“ und letztendlich einer „everything Bubble“ geführt habe, ging spätestens seit dem Krisenschub 2008 mit dem massenhaften Auskauf von Finanzmarktpapieren durch die Notenbanken einher. EZB, Fed, die Notenbanken Großbritanniens und Japans kauften nach dem



Platzen der großen Immobilienblase in den USA und Europa zuerst unhandelbare Hypothekenverbriefungen auf, um die paralysierten Finanzmärkte zu stabilisieren. Hiernach wurden zunehmend Staatsschulden von den Notenbanken aufgekauft, um die gigantischen staatlichen Defizite und Konjunkturmaßnahmen zu finanzieren.

Die Staaten stützten die Konjunktur mit massiven Konjunkturpaketen, während die Notenbanken immer mehr Staatsschulden aufkauften, um die Zinsen niedrig zu halten. Mit diesen Aufkaufprogrammen wurden die Notenbanken faktisch zu Sondermülldeponien für den Finanzmarktschrott, der die Finanzsphäre belastete. Zugleich wurde durch den massenhaften Aufkauf von Finanzpapieren und Staatsschulden dem Finanzsystem massenhaft Liquidität zugeführt. Das Ganze gleicht einer über die Finanzmärkte abgewickelten Gelddruckerei. Das Grundprinzip ist einfach: Die Notenbanken pumpen durch Aufkaufprogramme frische Liquidität in die Finanzmärkte, was zur „Inflation", zum Anstieg der Preise der Finanzmarktwaren führte - und die Liquiditätsblase, die beklagte „everything bubble" der vergangenen Jahre hervorbrachte.

Die konkreten Zahlen[27] spiegeln diese langfristige Tendenz zu einem regelrechten Zentralbank-Kapitalismus eindrucksvoll wieder. Vor dem Platzen der großen transatlantischen Immobilienblase Anfang 2007, beliefen sich die Bilanzen der Notenbanken der USA, der EU und Japans auf etwas mehr als drei Billionen Dollar - Ende 2008 waren es schon knapp sieben Billionen. Bis 2017 führten diverse Aufkaufprogramme der besagten Notenbanken dazu, dass ihre Bilanzen graduell auf insgesamt rund 15 Billionen Dollar anschwollen. Die Pandemie löste den nächsten großen Schub von Aufkäufen - und faktisch Gelddruckerei - aus, der die Notenbankbilanzen der genannten drei Zentrumsstaaten(bünde) auf schwindelerregende 25 Billionen Dollar katapultierte.[28]

Dr. Jekyll und Mr. Hyde - Geldpolitische Schizophrenie in der Krisenfalle

Das an der Hyperproduktivität seiner Warenproduktion erstickende Weltsystem läuft zunehmend auf Pump durch in der Finanzsphäre kreditgenerierte Nachfrage. Dabei spielt die Gelddruckerei der Notenbanken bei der Bildung entsprechender Spekulations- und Kreditbasen eine immer größere Rolle. Damit ist seit dem Einsetzen der globalen Inflationsdynamik Schluss.[29] Nicht nur die Zinsen müssen erhöht werden, die Notenbanken müssen auch die Aufkäufe von Staats- und Finanzpapieren herunterfahren, um die Inflation zumindest einzudämmen, was der Finanzsphäre ihren wichtigsten „Treibstoff" für immer neue Blasenbildungen entzieht. Die eingangs erwähnten Finanzmarktverwerfungen des Frühjahrs 2023, die Bankenkrise in den USA, sind gerade Folge des Liquiditätsentzugs durch die Notenbanken.

Die bürgerliche Geld- und Wirtschaftspolitik befindet sich somit in einer Krisenfalle: Sie müsste die Zinsen senken und weiterhin Geld drucken, um die Konjunktur und die labilen Finanzmärkte zu stützen. Doch zugleich müssten die Notenbanken die Zinsen erhöhen und zu einer restriktiven Geldpolitik übergehen, um die Inflation - soweit dies überhaupt durch bloße Geldpolitik möglich[30] ist - einzudämmen. Um diese Quadratur des Kreises zumindest ansatzweise zu vollführen, scheinen die Notenbanken zu einer Art geldpolitischer Schizophrenie überzugehen, bei der die allgemeine Tendenz zum Abbau der Bankenbilanzen in kurze Episoden expansiver Geldpolitik in Krisenphasen umschlägt. Die reduzierten Aufkäufe von Staats- und Finanzpapieren durch die Zentralbanken[31] schlagen im Krisenfall in die oben geschilderte expansive Krisenpolitik des „whatever it takes" um, bei der Billionen zur Stabilisierung des Finanzsystems aufgewendet werden.

Die Hoffnung der Geldpolitik scheint darin zu bestehen, dass längerfristig die Bilanzsummen der Zentralbanken trotz kurzfristiger Interventionen auf den gewissermaßen auf Entzug gesetzten Finanzmärkten abgebaut werden können. Dieses Umschlagen der Geldpolitik vom Modus des „vernünftigen" Dr. Jekyll der Inflationsbekämpfung in den wild mit Geld um sich schmeißenden Mr. Hyde lässt sich sehr gut anhand des eingangs erwähnten Krisenschubs vom Frühjahr 2023 nachvollziehen.[32] Die Fed reduzierte ihre Bilanzsumme von rund 8,9 Billionen Dollar im April 2022 auf ca. 8,38 Billionen im Februar 2023. Als dieser Liquiditätsentzug das Bankenbeben im März 2023 auslöste, schoss die Bilanzsumme der Fed auf 8,73 Billionen hoch (der geldpolitische Mr. Hyde folgte der Devise des „whatever it takes"). Die Stabilisierung war - zumindest vorübergehend - erfolgreich, und inzwischen ist die Bilanzsumme der Fed graduell auf 8,12 Billionen Dollar gefallen.

Die Fed ist somit wieder, nach wenigen Wochen gigantischer Geldexpansion, zur restriktiven Geldpolitik, gewissermaßen in den Modus des Dr. Jekyll zurückgekehrt. Und dies ist keine rein amerikanische Anomalie. Der von Episoden expansiver Geldpolitik unterbrochene Abbau der Bilanzsumme findet seit 2022 auch bei der EZB und, etwas abgeschwächt, der Notenbank Japans statt,[33] sodass die Gesamtbilanzsumme aller drei Notenbanken von rund 25 Billionen Dollar Ende 2021 auf etwa 21 Billionen im August 2023 schrumpfte. Dieses Kalkül scheint somit aufzugehen - solange die Finanzsphäre nicht durch einen abermaligen Krisenschub erschüttert wird, der wiederum eine Geldschwemme notwendig machen würde.

Ausblick: Ende der Liquiditätsblase und dauerhafte Stagflation

Das Bankenbeben vom März 2023 markiert somit einen einschneidenden Wendepunkt der historischen Krisenentfaltung, da die Finanzsphäre sich nicht mehr in der Liquiditätsblase befindet, wie sie sich nach dem Kollaps von Lehman Brothers im Zuge der Krisenbekämpfung ab 2009 herausbildete. Die Finanzsphäre war seit 2009 von den Aufkaufprogrammen der Notenbanken abhängig, was auch empirisch verifiziert werden kann. Seit 2009 ist eine eindeutige Korrelation zwischen dem Anstieg des breit gefassten US-Aktienindex S&P 500 und den Bilanzsummen der Notenbanken festzustellen.[34] Der Aktienboom, als Teil der Liquiditätsblase, wurde in einer langen Aufstiegsphase durch die Gelddruckerei der Notenbanken angefacht bis im Frühjahr 2023 eine Entkopplung stattfand: Die Bilanzen der Notenbanken schrumpfen, während die Aktienmärkte eine Erholungsphase nach den Einbrüchen von 2022 erfuhren, als das Ende dieser expansiven Geldpolitik die Finanzsphäre erschütterte.

Was treibt die Aktienmärkte an? Ein Blick auf die Spekulationszyklen der Vergangenheit kann Anhaltspunkte liefern. Zum einen erinnert die aktuelle Hausse an die Dot-Com-Blase zu Beginn des 21. Jahrhunderts, als die Durchsetzung des Internets mit der Hoffnung auf ein neues Akkumulationsregime und mit einer Spekulationsmanie mit High-Tech-Aktien einherging, die in der zweiten Jahreshälfte 2000 zusammenbrach. Diesmal ist es die Spekulation auf die Durchbrüche bei der Entwicklung künstlicher Intelligenz, die einen ähnlichen Aktienboom befeuert.[35] Zudem wirken die hohen Zinsen durchaus ambivalent - gerade in den USA, die allen

Erosionsprozessen zum Trotz noch immer als sicherer Hafen für Kapital in Krisenzeiten gelten. Hohe Zinsen destabilisieren das überschuldete Finanzsystem, doch sie führen auch zu Kapitalzuflüssen, die dem partiell entgegenwirken können. Dies gilt vor allem für die USA, die sich derzeit in einem Hegemonialkampf mit China um die Stellung des Dollars als Weltgeld befinden. Kapital, im letzten Krisenschub sicher geparkt, strebt nun danach, noch mal einen schnellen Dollar beim großen KI-Boom zu machen - bevor auch diese Blase platzt.

Folglich kann dieser spekulationsgetriebene Aktienboom nicht von Dauer sein, solange er nicht durch abermalige expansive Geldpolitik gestützt wird, wie in den 12 Jahren vor dem Aufkommen der Inflation. Die aktuelle Renaissance der Aktienmärkte, die oftmals schon ihr Vorkrisenniveau von Ende 2021 erreicht haben, kann ohne dauerhafte geldpolitische Stützungsmaßnahmen nicht aufrechterhalten werden. Auch hier hilft ein Blick in die Geschichte der großen Liquiditätsblase, wo es ebenfalls Phasen gab, in denen sich die boomenden Aktienmärkte von der phasenweise stagnierenden Bilanzsummenentwicklung der Notenbanken entkoppelten. Dies geschah meistens am Vorabend eines Krisenschubes, etwa 2019, kurz bevor die Pandemie das heißgelaufene globale Finanzkartenhaus abermals in den Krisenmodus versetzte. Der aktuelle, flüchtige Aktienboom ist zudem isoliert, er ist - zumindest in Europa - nicht mehr Teil einer allgemeinen Liquiditätsblase, der besagten „everything bubble". Die Immobilienmärkte in der Bundesrepublik oder in Großbritannien kriseln, selbst in den USA fungiert der stagnierende Markt für Häuser und Eigentumswohnungen nicht mehr als Konjunkturtreiber.[36]

Das Ende dieses kurzfristigen Aktienbooms wird die übliche, oben skizzierte Krisenreaktion der Geldpolitik nach sich zeihen, die wiederum die Geldschleusen der Notenbanken weit öffnen wird, um eine Kernschmelze des Weltfinanzsystems zu verhindern. Hieraus, aus diesem widersprüchlichen Sachzwang spätkapitalistischer Krisenpolitik,[37] resultiert die anhaltende Tendenz zur Stagflation, zu einer hohen Geldentwertung bei stagnierender Konjunktur.[38] Die Stagflation wird zur ‚neuen Normalität' der weiteren Krisenentfaltung werden. Je nach aktuellem Krisengeschehen, ja nachdem, ob gerade Geld gedruckt oder die Zinsschraube angezogen wird, dürften die unterschiedlichen Momente der Stagflation vorherrschend sein: Stagnation in Phasen restriktiver Geldpolitik, Inflationsbeschleunigung im Gefolge expansiver geldpolitischer Krisenmaßnahmen.

Protektionismus und zunehmende ökonomische Divergenze

Zudem wird die neue Krisenphase zu einer beschleunigten sozioökonomischen Divergenz auch innerhalb der westlichen Zentren des Weltsystems führen, die durch den zunehmenden Protektionismus verursacht wird. Die Vereinigten Staaten sind dabei, durch protektionistische Maßnahmen, gerade im Rahmen ihrer Konjunkturpakete,[39] ihre industrielle Basis auf Kosten der Konkurrenz zu sanieren. Es geht längst nicht mehr nur um Strafzölle. In Reaktion auf die Pandemie verabschiedete Biden den American Rescue Plan, ein konjunkturelles Strohfeuer von 1,9 Billionen Dollar. Es folgten Subventionen für Mikrochipindustrie von 52,7 Milliarden Dollar (CHIPS-bill), schließlich der 500 Milliarden umfassende Inflation Reduction Act, der Investitionen in Infrastruktur und ‚Ökobranchen' vorsieht - und mit ‚Buy American-Klauseln' gespickt sei, jammerte etwa die FAZ.[40] Und es dürften gerade solche Vorgaben sein, die bei Konjunkturpaketen US-Hersteller begünstigen, die zur Verdopplung der Industrieinvestitionen in den USA seit 2021 geführt haben.[41]

Der Drang zum Staatskapitalismus und Protektionismus in Reaktion auf Krisenschübe ist nicht neu. Die nun einsetzende Krisenphase erinnert an die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts, als der große Crash von 1929 in nahezu allen Metropolländern eine Hinwendung zum Staatsdirigismus, Protektionismus und Nationalismus triggerte - mit den bekannten ökonomischen und politischen Folgen. Diese historischen Lektionen, die noch bei der Reaktion auf den Krisenschub 2007/2008 präsent waren, sind nun aufgrund der zunehmenden sozialen Widersprüche vergessen. Der vermittels Defizitkreisläufen organisierte globale Schuldenturmbau stürzt ein, was die Konkurrenz zwischen den ‚Standorten' zuspitzen wird. Die Konjunkturmaßnahmen und die Investitionspolitik der Biden-Administration sind gerade deswegen teilweise erfolgreich, weil sie die von der EU beklagte protektionistische Komponente aufweisen - und weil dieser Protektionismus noch nicht verallgemeinert wurde.

Die zunehmende ökonomische Divergenz zwischen den reanimierten USA und der dahinsiechenden Eurozone ist gerade auf den Protektionismus der USA, auf die Bemühungen der Biden-Administration zur Reindustrialisierung zurückzuführen, die vor allem die exportabhängige deutsche Wirtschaft hart treffen. Und sie werden notwendig zu einer entsprechenden Reaktion der EU führen. Der US-Protektionismus wird eventuell zeitweise erfolgreich darin sein, die Krisenfolgen auf die Konkurrenz abzuwälzen - bis diese in Sachen Protektionismus nachzieht.

Anmerkungen

[1] https://www.konicz.info/2023/03/19/die-silicon-valley-bank-als-das-schwaechste-glied/

[2] https://www.deraktionaer.de/artikel/fintech-versicherung-banken/jpmorgan-ceo-jamie-dimon-warnt-bankenkrise-noch-nicht-vorbei-20329741.html

[3] https://finance.yahoo.com/news/billionaire-investor-leon-cooperman-says-174658759.html

[4] https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/first-republic-100.html

[5] https://finance.yahoo.com/news/jeremy-grantham-warns-everything-bubble-114500878.html

[6] https://www.konicz.info/2019/01/28/die-ursprueenge-der-krise/

[7] https://www.untergrund-blättle.ch/politik/europa/telepolis-kritik-ukraine-politik-7014.html

[8] Siehe hierzu auch: Der linke Blödheitskoeffizient. https://www.konicz.info/2020/12/09/der-linke-bloedheitskoeffizient/

[9] https://www.konicz.info/2022/05/24/eine-neue-krisenqualitaet/

[10] https://www.manager-magazin.de/unternehmen/banken/bankenkrise-fed-gibt-ueber-notfallprogramme-derzeit-mehr-geld-aus-als-nach-lehman-pleite-a-ef292d06-47de-40eb-b8ee-e5ebb999d2db

[11] https://www.manager-magazin.de/politik/europaeische-zentralbank-und-federal-reserve-drehen-geldhahn-noch-weiter-auf-a-0934cfea-a533-4a15-94af-cae56f563bcb

[12] https://www.cnbc.com/2023/03/23/banks-ramp-up-use-of-new-fed-facility-created-in-crisis.html

[13] https://www.brookings.edu/2023/03/22/what-did-the-fed-do-after-silicon-valley-bank-and-signature-bank-failed/

[14] https://www.konicz.info/2023/03/19/die-silicon-valley-bank-als-das-schwaechste-glied/

[15] https://www.tagesschau.de/wirtschaft/weltwirtschaft/ezb-notenbanken-fed-liqiuiditaet-swap-dollar-euro-konzertierte-aktion-bankenkrise-ubs-credit-suisse-101.html

[16] https://www.konicz.info/2007/03/05/vor-dem-tsunami/

[17] https://www.manager-magazin.de/politik/europaeische-zentralbank-und-federal-reserve-drehen-geldhahn-noch-weiter-auf-a-0934cfea-a533-4a15-94af-cae56f563bcb

[18] https://tradingeconomics.com/united-states/interest-rate

[19] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/201216/umfrage/ezb-zinssatz-fuer-das-hauptrefinanzierungsgeschaeft-seit-1999/

[20] https://www.dw.com/en/ecb-raises-interest-rates-by-05-as-banks-stocks-wobble/a-65003987

[21] https://www.cnbc.com/2023/03/22/fed-announces-interest-rate-hike-of-25-basis-points.html

[22] https://www.tagesschau.de/wirtschaft/finanzen/ezb-leitzinserhoehung-102.html https://eu.usatoday.com/story/money/2023/05/03/fed-interest-rate-hike-live-updates/70170191007/

[23] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/201216/umfrage/ezb-zinssatz-fuer-das-hauptrefinanzierungsgeschaeft-seit-1999/

[24] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/419455/umfrage/leitzins-der-zentralbank-der-usa/

[25] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/72328/umfrage/entwicklung-der-jaehrlichen-inflationsrate-in-der-eurozone/

[26] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/191086/umfrage/monatliche-inflationsrate-in-den-usa/

[27] https://www.yardeni.com/pub/balsheetwk.pdf

[28] Yardeni Research, Inc.: Central Banks:Fed, ECB & BOJ Weekly Balance Sheets, (Grafik 1), https://www.yardeni.com/pub/balsheetwk.pdf

[29] https://www.konicz.info/2021/08/08/dreierlei-inflation/

[30] https://www.konicz.info/2021/08/08/dreierlei-inflation/

[31] Die Bilanzreduzierung geht gewissermaßen „passiv" vor sich: Die Notenbanken kaufen schlicht weniger neue Papiere auf, nachdem die Bonds in ihren Bilanzen fällig werden. Es werden keine Staatsschulden oder Hypothekenpapiere aktiv von den Banken in die Märkte gerückt.

[32] https://www.federalreserve.gov/monetarypolicy/bst_recenttrends.htm

[33] Yardeni Research, Inc.: Central Banks:Fed, ECB & BOJ Weekly Balance Sheets, (Grafiken 2 und 3), https://www.yardeni.com/pub/balsheetwk.pdf

[34] Yardeni Research, Inc.: Central Banks:Fed, ECB & BOJ Weekly Balance Sheets, (Grafiken 13, 14), https://www.yardeni.com/pub/balsheetwk.pdf

[35] https://www.theguardian.com/technology/2023/jul/23/artificial-intelligence-boom-generates-optimism-in-tech-sector-as-stocks-soar

[36] https://think.ing.com/articles/us-housing-market-in-gridlock-with-risks-emerging

[37] https://www.konicz.info/2011/08/15/politik-in-der-krisenfalle/

[38] https://www.konicz.info/2021/11/16/zurueck-zur-stagflation/

[39] https://www.konicz.info/2023/08/26/bidens-improvisierter-masterplan/

[40] https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mehr-wirtschaft/usa-wie-biden-und-trump-sich-beim-protektionismus-einig-sind-18813444.html

[41] https://fred.stlouisfed.org/series/C307RC1Q027SBEA

Die Verbindung von Erstem und Zweitem Testament in der Krise

Eine Auslegung zur Bergpredigt

Paul Freialdenhoven

Mt 5,17-37

Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich. Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemanden tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein. Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe! Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist! Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen und der Richter wird dich dem Gerichtsdiener übergeben und du wirst ins Gefängnis geworfen. Amen, ich sage dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast. Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt. Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch.Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs! Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.

Das jüdische Gesetz steht bei Christ*innen oft unter dem Verdacht, den Alltag buchstabengetreu zu reglementieren. Gegen eine solche Knechtschaft durch das Gesetz steht die Freiheit des Evangeliums. Man sagte, das Alte Testament verkünde einen Gott des Gesetzes, das Neue Testament den Gott der Liebe. Diese Sichtweise wird der Bedeutung des Gesetzes in der jüdischen Tradition nicht gerecht und ist antijudaistisch.

Evangelium und Gesetz, 2. und 1. Testament stehen nicht in einem strikten Gegensatz. Die junge Christengemeinde ringt vielmehr in konfliktreichen Auseinandersetzungen darum, wie die Tradition des Gesetzes Israels angesichts der Erfahrungen mit Jesus, dem Messias Israels verstanden werden kann. Dabei steht das Gesetz keineswegs gegen die Freiheit, die Gott seinem Volk in der Befreiung aus Ägypten geschenkt hat. Dieses Geschenk gilt es zu bewahren. Das befreite Volk soll nicht wieder in Verhältnisse der Knechtschaft zurückfallen. Deshalb hat Gott ihm das Gesetz geschenkt. Es ist Wegwei-

sung dafür, dass der Weg der Befreiung weiter gegangen werden kann.

Zur Zeit Jesu hat Israel seine politische Autonomie verloren. Die Freiheit von Fremdherrschaft ist aber Voraussetzung dafür, dass Israels Gesetz als Grundlage der Befreiung gelebt werden kann. An diesem Problem knüpft das Ringen um das Gesetz in den messianischen Gemeinden an. Es geht nicht um den Abschied vom Gesetz, sondern darum, wie dieses Erbe Israels in einer neuen Situation lebendig bleiben kann. Sie ist zum einen dadurch gekennzeichnet, dass dem Gesetz angesichts von Israels Unterwerfung unter die Herrschaft Roms die Grundlage entzogen ist, zum anderen dadurch, dass Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, sein Tod und seine Auferstehung eine neue befreiende Perspektive erschlossen haben. Im Text des Evangeliums kommt sie in der Formulierung von der „größeren Gerechtigkeit" zum Ausdruck. Gemeint ist die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, wie sie in Jesu Verkündigung lebendig geworden ist. Es ist eine Gerechtigkeit, die ganz in der Tradition des Gesetzes zuerst den Armen und Schwachen, den Opfern von Macht und Gewalt gilt. Sie ist getragen von der Hoffnung, dass das, was an Gerechtigkeit für die Armen und Schwachen jetzt schon in der messianischen Gemeinde gelebt werden kann, überall verwirklicht werden soll.

Deshalb werden Jesu Jünger*innen in die Welt gesandt. Dem entspricht es, dass am Beginn der Bergpredigt die Armen und Ohnmächtigen selig gepriesen werden. Und in Jesu Rede vom Weltgericht wird die Gerechtigkeit gegenüber den Geringsten zum Maßstab, nach dem das Urteil gesprochen wird.

Diese Gerechtigkeit ist größer als die Gerechtigkeit der Pharisäer und der Schriftgelehrten. Zur Zeit der Abfassung des Matthäusevangeliums versuchten die Pharisäer und Schriftgelehrten, sich mit der Macht Roms zu arrangieren. Dafür haben sie durchaus ehrenwerte Motive. Sie wollen nach der Katastrophe des Krieges mit den Römern, der mit der Zerstörung Jerusalems geendet hatte, keinen neuen Krieg. Mit ihm könnte das Schicksal des jüdischen Volkes auf dem Spiel stehen. Die Gerechtigkeit soll nur noch ‚im Kleinen', d.h. ohne gefährliche und oft tödliche Konflikte mit der bestehenden Gesellschaft gelebt werden. Dagegen besteht die messianische Gemeinde darauf, dass Gerechtigkeit für die Geringsten, ein gelingendes Leben vor allem für Arme und Ohnmächtige eine Perspektive für alle Menschengeschwister sein muss. Das bringt sie vor die Gerichte der Statthalter und Könige. Aber sie weiß: das ist der Preis der ‚größeren Gerechtigkeit'. Wie der Messias Jesus müssen auch Mitglieder aus der messianischen Gemeinde diesen Preis zahlen. Es ist der Preis der messianischen Hoffnung, die sich mit der Welt, wie sie ist, nicht abfindet. Diese Hoffnung will im Alltag der Gemeinde und unter der Perspektive der ‚größeren Gerechtigkeit' gelebt werden. Darum, wie dies gelingen kann, ringt die Gemeinde. Beispiele dafür werden in unserem Evangelium deutlich:

„Du sollst nicht töten!" Das ist schon in den 10 Geboten klar. Aber wo beginnt das „Töten"? Offensichtlich nicht erst da, wo ein anderer unmittelbar umgebracht wird. Es kann bereits mit einem Zorn beginnen, der ihn entwürdigt und Taten vorbereitet, die ihm die Lebensgrundlage entziehen. Das ist unserer Gesellschaft keineswegs fremd: erst wird der Volkszorn gegen Arme und Flüchtlinge dadurch mobilisiert, dass sie unter den Verdacht von Missbrauch und Faulheit gestellt werden. Dann kann ihnen die Lebensgrundlage entzogen werden. Wer die ‚größere Gerechtigkeit' leben will, muss genau hinsehen, wie das denn möglich sein kann – im Nahbereich der Gemeinde bis hin zu den Völkern weltweit.

Berthold Brecht spricht davon, dass es viele Arten zu töten gibt. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von seiner Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Selbstmord treiben, einen in den Krieg führen und so weiter. Nur weniges davon ist unserem Staat nicht erlaubt.

Auch ist nicht zu übersehen, dass Flüchtende unter ‚Strukturen der Räuberei' fallen, also Opfer von Strukturen werden, die soziale Ungleichheiten und mit ihnen Gewalt und Krieg produzieren und Lebensgrundlagen zerstören. Es ist doch offensichtlich, dass Menschen weltweit und auch in unserer Gesellschaft ausgeschlossen und damit zu Müll, Abfall gemacht werden. Dabei geht es nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung, sondern um etwas Neues: mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, sondern man steht draußen.

Damit ist die Frage nach den Strukturen einer Gesellschaft gestellt, die solche Ausschließungen hervorbringt. Papst Franziskus bringt sie mit dem Gebot „du sollst nicht töten" in Verbindung und fordert ein Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung, denn „diese Wirtschaft tötet". Angesichts der sich verschärfenden Entwicklungen verglühen die Illusionen, die mit sozialer Marktwirtschaft verbunden waren. Eher ist zu konstatieren, dass unser weltweites Gesellschaftssystem an die Grenzen seiner Reproduktionsmöglichkeiten stößt und seine zerstörerische Dynamik gegenüber Mensch und Natur immer ungebremster ausagiert.

Wer die ‚größere Gerechtigkeit' leben will, muss genau hinsehen, wie das denn im Nahbereich der Gemeinde bis hin zu den Völkern weltweit möglich sein kann.

Unterdrückung, Kriege und Zerstörung: „Babylon" ist heute weltumspannend! Eine prophetisch-apokalyptische Auslegungsreihe in der Krise des Kapitalismus

Der Weltuntergang könnte näher sein als die Menschheit es wahrhaben möchte. Trotzdem ist in der Bibel mit Apokalyptik kein Weltuntergangsszenario beschrieben und Prophetie keine Wahrsagerei, auch wenn dies umgangssprachlich so verstanden werden mag.

Die Auslegungen, die das Ökumenische Netz in einer neuen Broschüre im März veröffentlicht hat, machen deutlich, dass Prophetie und Apokalyptik zu den herrschaftskritischen biblischen Traditionen gehören, in denen der biblische Gottesname als Gegensatz zu geschichtlichen Herrschaftsverhältnissen gesehen wird. Sie kommen gerade in Krisenzeiten zum Durchbruch, in denen geschichtliche Herrschaft sich so ‚totalisiert', dass eine Perspektive der Befreiung in weite Ferne rückt. Apokalyptische Traditionen fliehen nicht aus der Geschichte, sondern widerstehen der Herrschaft und ihren Ansprüchen. Sie speisen sich aus der biblischen Unterscheidung zwischen Gott und Götzen, zwischen dem Gott der Befreiung, der Wege ins Leben bahnt, und Götzen des Todes, die Herrschaft legitimieren und Verhältnissen des Unrechts und der Unterdrückung Wege ebnen. Wenn wir heute vor diesem Hintergrund von Götzen sprechen, meinen wir sich selbst als alternativlos divinisierende Herrschaft wie sie aktuell in den weltweiten Fetischverhältnissen des Kapitalismus – gewissermaßen das Babylon von heute, das in der Johannesoffenbarung das Römische Reich war – wirksam ist: Götzenherrschaft versklavt, macht abhängig, schnürt ein, verführt und zerstört unzählige Menschenleben sowie die natürlichen Grundlagen allen Lebens.

Gottes befreiender Name steht gegen diese und jede Form von Herrschaft, auch wenn wir uns angesichts des erfahrenen Schweigens Gottes inmitten von Katastrophen fragen, wo Gott bleibt und wie wir von ihm angemessen sprechen können angesichts dessen, was Menschen erleiden. Die Rückfrage nach Gott aus dem Leid ist keine Alternative zur Frage nach den Menschen und ihrem Handeln. Die Rückfrage an Gott „Wo bist du, Gott?" korreliert mit Gottes Rückfrage an den Menschen „Wo bist du, Adam?" (Gen 3,9). Beide Fragen lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Noch weniger lassen sie sich letztgültig beantworten. Sie ermutigen aber dazu, sich mit den Verhältnissen nicht abzufinden, sondern gegen sie aufzustehen und dabei den Schrei nach Gott als Schrei nach Befreiung und Rettung nicht verstummen zu lassen. Der Schrei nach Gott ist jedenfalls (noch?) nicht verstummt und damit auch nicht die Hoffnung darauf, dass die Schrecken der Herrschaft hinsichtlich der aktuellen geschichtlichen Verhältnisse wie auch im Blick auf die Geschichte als ganzer das ‚letzte Wort' behalten.

In den Texten aus den prophetischen und vor allem apokalyptischen Traditionen der beiden Testamente artikuliert sich die Hoffnung, dass Gottes Gericht die Herrschaftsverhältnisse richtet und ihren Opfern Gerechtigkeit und Rettung widerfahren lässt und darin einem „neuen Himmel und einer neuen Erde" (Offb 21) zum Durchbruch verhilft, in den auch die Toten einbezogen sind. Es versteht sich von selbst, dass diese Hoffnung gelebt werden will als Umkehr, als Unterbrechung, heute als Bruch mit den herrschenden, patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen des Todes. Den Bezug zwischen der damaligen und heutigen Götzenherrschaft versucht der Autor Herbert Böttcher, Vorsitzender des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar und des Vereins für kritische Gesellschaftswissenschaften ‚exit', anhand einiger aktueller Beispiele (Ukraine-Krieg, Flucht, soziale Ungleichheit) zu verdeutlichen.

Die 56-seitige Publikation ist in gedruckter Form gegen eine Spende oder Aufwandsentschädigung erhältlich. Sie kann auch gratis unter www.oekumenisches-netz.de herunterladen werden.

Zeitschrift CuS mit Texten zu Walter Benjamin von Herbert Böttcher

Im aktuellen Heft der Zeitschrift CuS (Christ und Sozialist/Christin und Solzialistin) sind zwei Texte von Herbert Böttcher zu Walter Benjamin erschienen. Das Heft (Jahresausgabe 2023, 76. Jahrgang) kann für 10 EUR erworben werden. Die beiden Texte von Böttcher – „Zur Aktualität Walter Benjamins: ‚Dass es ‚so weiter' geht, ist die Katastrophe'" und „Walter Benjamin: ‚Kapitalismus als Religion' und die ‚Anstößigkeit' für Theologie und Pastoral" – hat der Herausgeber BRSD (Bund der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands), der zugleich Netz-Mitglied ist, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Sie können unter www.oekumenisches-netz.de heruntergeladen und gelesen werden.

Literaturtipp

Rechtzeitig zur Lektüre im Advent, in dem wir die Ankunft des Messias Jesus und die Befreiung von Herrschaft und Gewalt für alle Menschen – die Armen und Gedemütigten zuerst – erhoffen, wird ein weiteres Buch von Herbert Böttcher erscheinen. Dabei wird es vor allem um Apokalyptik und ihre Kritik in und an ausweglosen Situationen gehen, wie sie heute im weltweiten Kapitalismus immer deutlicher zum Vorschein kommen. Das Buch erscheint im LIT-Verlag.

pax christi Trier: Schalom-Papier – Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung in einer kapitalistisch geformten Gesellschaft

Ohne kritische Reflexion kein Frieden! Diese Einsicht der Mitgliederversammlung und des Vorstands des Diözesanverbands Trier der katholischen Friedensbewegung pax christi manifestiert sich in dem Ende 2022 verabschiedeten ‚Schalom-Papier'. Das Papier ist als Broschüre unter dem Titel „Schalom. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in einer kapitalistisch geformten Gesellschaft. Eine Positionsbestimmung" im Frühjahr erschienen. Von der Geschichte der pax christi-Bewegung ausgehend – insbesondere der Versöhnung mit dem vormaligen Kriegsgegner Frankreich – steht eine kritische Gesellschaftsanalyse heutiger Krisenphänomene sowie biblisch-theologische Reflexion im Zentrum der Publikation. Auf dieser Grundlage werden Handlungsoptionen bei gleichzeitigem Bewusstsein ihrer möglichen Beschränkungen aufgezeigt.

Diese inhaltliche Selbstvergewisserung in pax christi ist Grundlage für Kooperationen mit allen Menschen guten Willens, die mit der kapitalistisch-patriachalisch-militaristischen Form dieser Gesellschaft brechen wollen. Die 21-seitige Broschüre, bebildert mit Werken des Saarwellinger Künstlers Mario Andruet, kann gegen eine kleine Portospende bestellt werden oder hier heruntergeladen werden: https://www.oekumenisches-netz.de/wp-content/uploads/2023/05/PAX-2023-korrektur.pdf.

OKTOBER

30.10., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just
Infos: www.pr-andernach.de

NOVEMBER

2.11., 20h, Koblenz:

AK Gesellschaftskritik: Wir lesen und diskutieren „Das Geschlecht des Kapitalismus" von Roswitha Scholz

Anmeldung an info [at] oekumenisches-netz.de

4.11., 9.45-13.30h, Bonn:

Krise auf dem Tisch. Der Hungerkrieg des Kapitalismus

Tagung des AK processus confessionis in der Ev. Kirche im Rheinland zu Hunger und Nahrungsmittelproduktion: mit Roman Herre (FIAN), Julia Kämpf (Essensretterin) und Vertreter*innen des AK processus confessionis (Dominic Kloos und Eberhard Löschcke).

Infos: Netz-Webseite und -Büro (s. Impressum)

9.11., 20h, Koblenz:

AK Exit! –Walter Benjamin: Bruchstatt Fortschrittsdenken

Anmeldung an info [at] oekumenisches-netz.de

17.-19.11., Trier:

1+1=3?! Die Rätsel des Kapitalismus

Einfuhrungsseminar in Trier mit der Projektgruppe „Kapitalismus verstehen & uberwinden"

Infos: Netz-Webseite und -Büro (s. Impressum)

25.11., 10-16h, Trier:

Diözesanversammlung von pax christi Trier mit Studienteil zur Friedensarbeit in einer kapitalistisch geformten Gesellschaft

Infos: Netz-Webseite und -Büro (s. Impressum)

27.11., 18h, Andernach:

Bibelabende zum Johannes-Evangelium im Pastoralen Raum Andernach

Welche Anstöße kann dieses Evangelium uns heute geben, der kapitalistischen Weltordnung, die bis an die Grenzen der Erde herrscht, zu widerstehen und an den Wegen der Befreiung festzuhalten?

Referent: Alexander Just
Infos: www.pr-andernach.de

2.12., 10-13h, Netzversammlung, Superintendentur des Kirchenkreises Koblenz, Mainzer Str. 81, Koblenz:

Die Fallstricke der Digitalisierung im Bildungsbereich – in globaler Perspektive

Referent: Andreas Helgermann vom Institut für Theologie und Politik.

Infos: Netz-Webseite und -Büro (s. Impressum)

DEZEMBER

8.12., 19.30h, Koblenz/hybrid:

Marx lesen und diskutieren – „Das Kapital"

Anmeldung an info [at] oekumenisches-netz.de

Impressum:

Netz-Telegramm Oktober 2023
Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar

Redaktion: Dominic Kloos, Geschäftsstelle des Ökumenischen Netzes,
Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar e.V.
c/o Pfarrgemeinde St. Franziskus,
Fröbelstr. 9, 56073 Koblenz
Tel.: 0261 89926284
e-mail: info(at)oekumenisches-netz.de

Bankverbindung: Sparkasse Koblenz,
IBAN: DE13 5705 0120 0040 0018 77

Die Arbeit des Ökumenischen Netzes wird gefördert durch Mitgliedsbeiträge, Zuschüsse von Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst, vom Bistum Trier, der Ev. Kirche im Rheinland, Kirchenkreisen und Gemeinden sowie aus Spenden.

Auflage: 250
Layout: Elke Wetzig, Köln
Druck: Knotenpunkt e.V., Buch
Bildnachweise: S.1: Marcel Strauß, S.3 Xavi Cabrera,S. 4 Joshua Wilking, S. 5 Foto: Daniel Thiele, S 6. Andrew Ling, S. 10 Ivan Louis; alle auf Unsplash
Netztelegramm (Print) ISSN 2942-030X
Netztelegramm (Online) ISSN 2942-0318